

66. Fliegerarzttagung

Bundeswehr: wichtige Ergänzung bei humanitären Einsätzen

Unter anderem mit Fragen der Forschung im flugärztlichen Dienst sowie Themen aus der Flugpsychologie und der klinischen Flugmedizin beschäftigte sich Mitte November die 66. Fliegerarzttagung der Bundeswehr in Bonn. Höhepunkt der Fortbildungsveranstaltung war ein Ortstermin am Flughafen Köln/Bonn, wo die Patiententransportflugzeuge und -Hubschrauber der Luftwaffe besichtigt werden konnten. Als „fliegende Intensivstation“ bezeichnete Generalarzt Dr. Bernhard Groß gegenüber der *Kölnischen Rundschau* einen Airbus, der für sogenannte Medevac-Flüge genutzt wird. Seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 2001 seien rund 1.200 intensivmedizinisch betreute Patientinnen und Patienten transportiert worden.

Die Bundeswehr leiste eine „unschätzbare und wichtige Ergänzung bei humanitären Rettungseinsätzen“, erklärte der Präsident der Ärztekammer Nordrhein, Rudolf Henke. Sowohl bei der Bekämpfung der Coronapandemie im eigenen Land, beim Einsatz nach



Ortstermin am Flughafen Köln/Bonn: Rudolf Henke (l.), Präsident der Ärztekammer Nordrhein, und Generalarzt Dr. Bernhard Groß

Foto: Bundeswehr

der Flutkatastrophe im Ahrtal und nicht zuletzt aufgrund der aktuellen Lufttransporte schwer erkrankter COVID-19-Patienten aus Rumänien habe sich die Bundeswehr als verlässlicher Partner gegenüber dem zivilen Gesundheitssystem gezeigt. **HK**

CIRS-NRW

Stress im Schockraum

Einem Fall aus dem Schockraum widmet sich der Bericht des dritten Quartals der Lernplattform CIRS-NRW (<https://www.cirsmedical.de/nrw/>). Im Ereignisbericht brachte das Entlüften einer vorbereiteten Spritze zum Durchspülen eines intravenösen Zugangs nicht die erwartete Flüssigkeit zum Vorschein, sondern ein Gel. Dies hätte zu Komplikationen führen können. Unter dem Motto: „Gewonnen wird vor dem Spiel“ sollen solche Fehler zukünftig vermieden werden, indem man auf die intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten setzt. Ein Schockraumtraining nach festem Konzept soll Standards vermitteln und die Abläufe in der Versorgung der Patienten im Team trainieren. **vl**

Schwerpunkt-Heft

Ärztekammer widmet sich dem wachsenden Drogenproblem

Die Ausgabe vom 8. Dezember 1971 des *Rheinischen Ärzteblattes* (RÄ) ist eine besondere. Auf über 40 Seiten widmeten sich verschiedene Autorinnen und Autoren dem wachsenden „Rauschmittelproblem“.

Im Vorspann bezeichnete Dr. Erwin Odenbach, Vizepräsident der Ärztekammer Nordrhein und Vorsitzender des Ausschusses Rauschmittelgefähr-

dung Jugendlicher, das Problem als eine „Fortbildungs-Aufgabe von besonderer Dringlichkeit“. „Rauschmittel – besonders Haschisch und LSD – sind derart zum Alltagsthema geworden, daß die Öffentlichkeit sich daran schon ge-

wöhnt zu haben scheint“, so Odenbach. Vor allem unter Jugendlichen und Kindern zwischen zwölf und 14 Jahren seien Haschisch und LSD auf dem Vormarsch. „In unverantwortlicher Weise wurden und werden diese Schrittmacher für härtere Drogen und damit zur Sucht verharmlost.“ Das Schwerpunkt-Heft sollte den Kammermitgliedern „notwendiges Rüstzeug“ bieten und Wissen über medizinische, therapeutische und präventive sowie soziale Aspekte liefern. Die Beiträge beschrieben unter anderem die Drogensituation in Nordrhein-Westfalen, gaben Einblicke in Behandlungsprinzipien bei jugendlichen Drogenkonsumenten und in die Pharmakologie der Rauschmittel bezüglich ihres Missbrauchspotentials.

Auch die sozialliberale Bundesregierung reagierte auf die zunehmende Drogenkriminalität und arbeitete das aus dem Jahr 1929 stammende Opiumgesetz zum Betäubungsmittelgesetz um. Dieses sah deutlich härtere Strafen für den illegalen Drogenhandel vor. Das Gesetz eröffnete auch die Möglichkeit, von einer Bestrafung der Täter abzusehen, wenn diese nur geringe Mengen zum Eigengebrauch besaßen. „Ziel der Novelle ist es also, die zumeist gewissenlosen Händler schärfer zu bestrafen, dagegen aber die bedauernswerten Opfer, also die Ersttäter und die große Zahl der Labilen, zu entkriminalisieren“, schrieb das RÄ. Auch wurden durch diese Novelle die Verschreibungsformulare für Betäubungsmittel (BtM-Rezept) eingeführt. **bre**

RA VOR
50 JAHREN